

Filme

DIE SIE GESEHEN HABEN MÜSSEN



«Das weisse Band», 2009

Regie: Michael Haneke

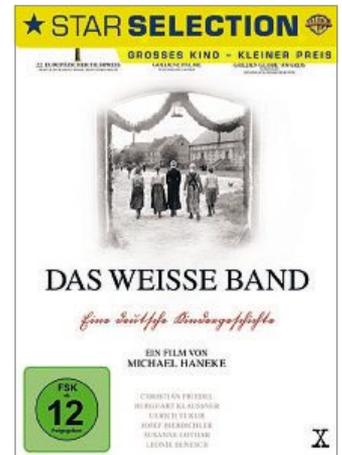
Es gibt keine Geräuschkulisse in diesem Film – ausgenommen die realen Laute des dörflichen Lebens, die Hausmusik im Schloss, die Choräle im Gottesdienst, die Schreie der gezüchtigten Pfarrerskinder und das Schmerzgeheul des behinderten Karli, dem böse Menschen die Augen zerstochen haben. Es gibt kein Tempo in diesem Film, lang ruht die Kamera auf einer Gruppe, die sich entfernt, auf dem Rah-

men einer Tür zu einem Sterbezimmer oder auf dem Gesicht einer Frau, über die sich Hohn und Hass ihres Liebhabers ergiessen. Der Liebhaber, der sie satt hat, weil sich inzwischen die eigene, der verstorbenen Mutter so ähnliche Tochter missbrauchen lässt, ist der sympathische Dorfdoktor. Das Dorf ist ein deutsches Dorf weit im Osten. Gross ist der Himmel, im Schloss spielt man Schubert, die Kleinbauern ächzen unter der Sonne, mit eingezogenen Schultern und gefalteten Händen wandelt die Jugend über den Anger in verschlagener Unschuld. Der Film beginnt mit der Ernte, geht über Weihnachten, Silvester, Ostern und endet im Sommer 1914 mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Sein Name «Das weisse Band» ist ihm gegeben vom Brauch, verstockten Kindern ein weisses Band anzuknüpfen, damit sie nicht vergessen, wie weit sie von der Reinheit entfernt sind. Die älteren Kinder des Pfarrers, die vor der Konfirmation stehen, haben die Strafe des Bandes herbeiprovoziert. Der Pfarrer, gespielt von Burkhard Klaussner, der sein Gesicht in einen einzigen blutigen Strich legen kann, tritt in Demut den eifrigen Gott des preussischen Luthertums. Er leidet, wenn er züchtigen muss, ist auch berührbar, etwa durch die Gutherzigkeit seines Jüngsten.

Nein, kein Einzelner hat hier ein Monopol auf das Böse, so wenig, wie im wirklichen Leben eine gerade Linie verläuft von Ursache zu Wirkung. «Das weisse Band» führt vor mit brennender Geduld, wie auf die Zwänge eines autoritären Systems Rachsucht, Sadismus und Gewalt antworten, gipfelnd in Taten von beispielloser Grausamkeit, die nicht

aufgeklärt werden, obwohl man es weiss. «Es geht um ein gesellschaftliches Klima, das Radikalismus ermöglicht», sagt karg der Regisseur, der es nicht schätzt, wenn man den deutschen Protestantismus und den ganzen Nationalsozialismus mit seinem Film erklärt. Aber deutsch, daran besteht kein Zweifel, ist dieser Film, der, sozialhistorisch punktgenau, zugleich hochartifizuell, den Einfühlungsstumpfsinn des sogenannten Realismus verweigert. Deutsch wie ein Paul-Gerhardt-Lied, wie die Pfarrhausweihnacht, wie der männlich verkiffene Schmerz, wie die weiche Reformgestalt des Lehrers oder dessen Mädchen Eva, gespielt von Leonie Benesch. Gleich Sommerwind über wogendem Weizen gehen die Stimmungen über ihr helles Gesicht, nervös kneten die Hände. Sie, aber auch die Kinder, ja eigentlich alle spielen so teuflisch gut, als wüssten sie, dass dieser Film mit seinen Bildern vergifteter Schönheit sie überdauert. Uns aber quält er mit der Vieldeutigkeit des grossen Kunstwerks, dem nur die eine Gewissheit abzurufen ist: dass die Saat des «weissen Bandes» noch Kindern und Kindeskindern die Herzen verhärten wird.

Andreas Nentwich



«Das weisse Band – eine deutsche Kindergeschichte»

Regie: Michael Haneke

Erscheinungsjahr: 2009

Hauptdarsteller: Burghart Klaussner, Christian Friedel, Leonie Benesch, Susanne Lothar, Rainer Bock, Ulrich Tukur, Josef Bierbichler

Laufzeit: 138 Minuten

Preis: Fr. 12.90



Jetzt bestellen auf
www.buchmax.ch
056 203 22 44



Foto: Wikimedia

Der österreichische Filmregisseur Michael Haneke, geboren 1942, begann 1973 mit Fernsehproduktionen nach literarischen Vorlagen, bevor er sich zu Ende der Achtzigerjahre mit einer Trilogie über die «Vergletscherung der Gefühle» dem Kino zuwandte. Die Beschreibung von Mustern, die Gewalt hervorbringen, ist eines seiner Leitthemen. Für den Film «Die Klavierspielerin» nach Elfriede Jelinek erhielt er 2001 den Grossen Preis der Jury in Cannes. «Das weisse Band» wurde mit der Goldenen Palme, dem Golden Globe und vierzig weiteren Preisen ausgezeichnet. Sein jüngster Film «Liebe» gewann 2012 die Goldene Palme und 2013 einen Oscar.